

Menschen und Strukturen
Historisch-sozialwissenschaftliche Studien
18

Lukas Allemann

Die Samen
der Kola-Halbinsel

PETER LANG

1. Einleitung

1.1. Ziele der Arbeit

Die Samen als Urbevölkerung Lapplands bewohnen heute das Gebiet von vier Staaten: Norwegen, Schweden, Finnland und Russland. Das Schicksal dieser Ethnie wurde somit lange Zeit nicht nur von Staatsgrenzen, sondern auch von einer ideologischen Grenze, dem Eisernen Vorhang, durchtrennt.

In der vorliegenden Arbeit untersuche ich mit der Hilfe von lebensgeschichtlichen Interviews die Lebensbedingungen der Samen in der Sowjetunion, mit einem Fokus auf die Zeit zwischen dem Ende des Stalinismus und dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Die Interviews wurden zwischen 2006 und 2008 mit fünf samischen Frauen in Murmansk und Lovozero (Russland) von mir durchgeführt.¹ In der vorliegenden Arbeit möchte ich zeigen, wie meine Interviewpartnerinnen² die Gratwanderung zwischen willkommenem Fortschritt und Fehlplanungen während der Sowjetzeit im Alltag vollzogen. Dieser Frage wird in der vorhandenen Literatur wenig Achtung geschenkt; es werden meistens stark pro- oder contra-sowjetische Standpunkte vertreten, wie sie im ‚echten Leben‘, wo man sich mit Tatsachen zu arrangieren hat, kaum vorkommen. Dieses Oral-History-Projekt zu den russischen Samen soll eine thematische und temporale Forschungslücke schliessen.

Thematisch, weil die wissenschaftliche Literatur zu den Samen der Kola-Halbinsel bisher vor allem ethnologisch und sozialanthropologisch und weniger historiographisch geprägt ist. Natürlich können auch diese Arbeiten nicht auf den Einbezug historischer Perspektiven verzichten, und sie sind auch für die vorliegende Arbeit unentbehrliche Informationsquellen. Eine sozialwissenschaftlich orientierte Historie, wie sie in meiner Arbeit betrieben wird, „teilt mit anderen Wissenschaften wie der Kulturanthropologie, der Ethnologie oder einer historischen Soziologie das Projekt einer ‚Gesellschaftsgeschichte‘.“³ Das be-

1 Dass nur Frauen interviewt wurden, war nicht von vornherein beabsichtigt und ist mit dem Zusammentreffen mehrerer Umstände zu erklären. Einerseits war während meiner kurzen Aufenthaltsdauer auf der Kola-Halbinsel keiner der Männer, die sich zuvor zu einem Interview bereit erklärt hatten, erreichbar; zahlreiche von ihnen waren für eine längere Zeit in die Tundra verreist. Andererseits ist ausser diesem eher zufälligen Faktor jedoch zu erwähnen, dass die Lebenserwartung der samischen Männer viel geringer ist als jene der Frauen; insofern ist die Tatsache, dass auf meiner Liste potentieller Interviewpartner sich bedeutend mehr Frauen als Männer vorfanden, durchaus repräsentativ. Genauere Informationen zur Lebenserwartung und zur Auswahlprozedur der Gesprächspartnerinnen siehe in den Kapiteln 1.3.2. bzw. 2.3.1.

2 Der einfacheren Lesbarkeit halber repräsentiert in der vorliegenden Arbeit in der Regel die männliche Form beide Geschlechter. Die weibliche Form wird nur dann verwendet, wenn ausschliesslich Frauen gemeint sind.

3 Gerbel/Sieder 1988, 191.

wusste Überschreiten institutionalisierter Fächergrenzen ist denn auch ein wichtiger Grundsatz meiner Arbeit. Dennoch bleibt festzustellen: In erster Linie geschichtswissenschaftliche Abhandlungen gibt es erstaunlich wenige.⁴ Zudem konzentrieren sich sehr viele Arbeiten auf die Rentierzucht. Letztere ist zwar das ‚Markenzeichen‘ der samischen Kultur, war aber nie so dominant wie bei anderen mit Rentierzucht beschäftigten Völkern Russlands, und zu Sowjetzeiten war weniger als die Hälfte der Samen in der Rentierzucht beschäftigt.

Temporal gibt es insofern eine Forschungslücke, als die vorhandene Literatur nicht alle Epochen gleich gut abdeckt. Die Zeit bis zu den 1930er Jahren ist besonders ethnologisch gut erforscht, und zwar sowohl von vorrevolutionären als auch von sowjetischen Gelehrten.⁵ Zudem haben sich auch einige postsowjetische Arbeiten vertieft mit der traditionellen Kultur der Samen befasst.⁶ Der stalinistische Terror sowie die Kriegszeit wurden erst vor Kurzem und in wenigen Werken aufgearbeitet, dafür jedoch relativ tiefgehend.⁷ Die beginnende Demokratisierung der Sowjetunion (Perestrojka) sowie die postsowjetische Zeit sind besonders aus sozialanthropologischer Sicht gut erforscht.⁸ Die Zeit dazwischen jedoch, zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Beginn von Perestrojka und Glasnost, ist hingegen wenig erforscht; sie ist in der vorhandenen Literatur weitgehend als ‚Nebenprodukt‘ zentralerer Themen herauszulesen. Die Analyse der Interviews soll dazu beitragen, diese Forschungslücke zu schließen.

Dennoch ist zu bedenken, „wer Handlungen und Erfahrungen aus den Zusammenhängen ihrer Entstehung und Wirkung heraustrennt, verfehlt Alltagsgeschichte.“⁹ Es soll und kann deshalb trotz der genannten temporalen Fokussierung nicht darauf verzichtet werden, bei der Analyse der Interviews sowie der Literatur auch den historischen Vorlauf sowie die Nachklänge der behandelten Periode mit einzubeziehen. Für den Verfasser, aber auch für die Leser dieser Arbeit ist ein gehöriges Mass an Kontextwissen unabdingbar.

„Die hypothetische Konstruktion eines Lebens in einer konkreten Gesellschaft und historischen Situation erfordert teilweise erhebliche Hintergrundkenntnisse. Je präziser die allgemeinen Kenntnisse über die infrage stehende Gesellschaft, über die historischen Abläufe und über entwicklungspsychologische Dynamiken sind, desto

4 Der hier beschriebene Forschungsstand bezieht sich ausschliesslich auf die Samen Russlands. Zu den in den nordischen Staaten lebenden Samen gibt es hingegen eine reiche Auswahl an Literatur auf Finnisch, Schwedisch und Norwegisch.

5 Vgl. u.a. Čamoluskij 1930; Charuzin 1890; Luk’jančenko 1971; Volkov 1996. Bei Volkov 1996 handelt es sich um ein Manuskript von 1946, dessen Verfasser dem stalinistischen Terror zum Opfer fiel.

6 Vgl. vor allem Bol’šakova 2005.

7 Vgl. Bol’šakova 2005, Stepanenko 2002.

8 Vgl. Konstantinov 2005, 2006, 2007; Konstantinov/Vladimirova 2002, 2006; Vladimirova 2006.

9 Lüdtkke 1989, 11.

genauer sind die Hintergrundkonstruktionen, vor denen sich die Fallstrukturen abzeichnen.“¹⁰

Doch auch die Akteure selbst – hier: die Interviewpartnerinnen – sind in ihrem damaligen und heutigen Handeln und Erinnern vom Kontext, d.h. von den sie umgebenden und sich stetig ändernden gesellschaftlichen Diskursen, geformt. Da davon auszugehen ist, dass der Mensch von Zeit zu Zeit seine vorhandenen Erinnerungen umordnet und neu strukturiert, muss den Historiker, der sich für Lebenswelt und Sinnkonstruktionen interessiert, auch der Zeitraum beschäftigen, der zwischen der zu erforschenden Periode und dem Zeitpunkt der Interviewaufnahme liegt. In dieser Zeitspanne sind die Gründe aufzufinden, weshalb jemand Zurückliegendes umdeutet und somit auch anders schildert. Besonders gut ersichtlich wird dies bei meinen Interviewpartnerinnen: Einer der gravierendsten Brüche in deren Leben fand zeitlich genau zwischen der hauptsächlich zu untersuchenden Epoche und der Interviewaufnahme statt: Der Zusammenbruch der Sowjetunion. Bei der Interpretation der heutigen Aussagen über die damalige sowjetische Zeit kann dieser Bruch nicht ausser Acht gelassen werden.

Von der Umgebung geformt zu sein, bedeutet auch, „dass es nicht nur bei den ‚kleinen Leuten‘ bleibt. Einfluss und Status, Macht und Prestige der ‚grossen Leute‘ können nicht ausgeklammert bleiben.“¹¹ Gerade in einem Land wie der Sowjetunion, wo Personenkulte eine lange Tradition hatten und wo Staatsoberhäupter sehr lange an der Macht blieben, stellten Führungspersonen einen wichtigen Teil des Alltags dar.

Beim Eindringen in die Lebenswelt von einigen ‚gewöhnlichen Bürgern‘, wie dies in der vorliegenden Arbeit geschehen ist, bleibt es somit ganz und gar nicht nur beim isolierten Lebensweg dieser Personen.

„In der Lebenswelt sind Individuum und System untrennbar miteinander verknüpft. Für die lebensweltliche Orientierung der Geschichtswissenschaft folgt daraus, dass der immer wieder beschworene Gegensatz zwischen Mikro- und Makro-Geschichte bei einer derartigen Perspektive nicht besteht. Durch den Blick vom Akteur aus werden Mikro- und Makro-Bereich gleichzeitig erfasst.“¹²

Kurz gesagt, sowohl der diachrone Kontext (was war vor und nach dem hauptsächlich zu erforschenden Zeitraum?) als auch der synchrone Kontext (was spielte sich gesellschaftlich und politisch während des Berichtszeitraums der Informanten in der Sowjetunion ab?) sind für die vorliegende Untersuchung von vitalem Interesse und dürfen nicht aus den Augen gelassen werden.

Insgesamt lässt sich sagen, dass zu den Samen Russlands sehr wenige Monographien und wenige wissenschaftliche Aufsätze, dafür aber seit dem Ende der Sowjetunion eine Fülle von Artikeln in der lokalen Presse erschienen sind. All diese Artikel mit einzubeziehen wäre ein kaum mögliches Vorhaben. In

10 Fischer-Rosenthal/Rosenthal 1997, 152.

11 Lüdke 1989, 27.

12 Haumann 2006, 48 f.

meinem Projekt verwende ich als Quellen bewusst mündliche Selbstzeugnisse und weniger schriftliche Zeugnisse aus der Presse. Diese mündlichen Quellen werden jedoch in der vorliegenden Arbeit immer wieder mit der in einer relativ übersichtlichen Menge vorhandenen wissenschaftlichen Literatur zu den Samen verglichen. Insofern versteht sich diese Arbeit auch als ein recht umfassender Forschungsbericht, in den versucht wurde möglichst viele Standpunkte mit einzubeziehen. Dabei ist zu sagen, dass es nur sehr wenige Publikationen gibt, die sich spezifisch auf eines der in dieser Arbeit vorgestellten Themen konzentrieren; die meisten Publikationen schneiden eine Vielzahl von Themen an, vertiefen diese aber kaum und bieten dazu nur einzelne Informationen.

Die Gliederung der Arbeit ist weitgehend chronologisch, zum Teil mit thematisch gegliederten Unterkapiteln.

1.2. Zur Transliteration russischer und samischer Wörter; zum Glossar

Alle nicht-deutschen Wörter werden in dieser Arbeit grundsätzlich kursiv geschrieben, ausser Personen- und Ortsnamen. Russische Wörter sind gemäss der wissenschaftlichen Transliteration (Standard ISO/R 9:1968) geschrieben. Wörter in anderen Sprachen (v.a. finno-ugrische Sprachen wie Samisch und Komi) sind selten anzutreffen und beziehen sich hauptsächlich auf die traditionellen Lebensformen. Diese werden gemäss ihrer kyrillischen Schreibweise gleich wie russische Wörter transliteriert.

Im Haupttext sowie in den Interviewtranskriptionen nicht näher erläuterte Begriffe, deren Kenntnis beim Leser nicht vorausgesetzt werden kann, sind im Glossar erklärt, das sich im Anhang der vorliegenden Arbeit befindet.

1.3. Einführende Informationen zum Volk der Samen

1.3.1. Verbreitungsgebiet und Herkunft der Samen

Obwohl das Samische zur Gruppe der finno-ugrischen Sprachen gehört, unterscheiden sich die Samen anthropologisch massgeblich von deren nächsten sprachlichen Verwandten, den Finnen, Kareliern, Wepsen, Esten und anderen. Darüber, ob die sogenannten Protosamen ein finno-ugrisches Volk waren oder nicht, gibt es keine einheitliche Meinung, und die Literatur hierzu füllt ganze Bibliotheken; es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden. Das Territorium, das die Samen bewohnen, kann grob in vier Zonen unterteilt werden: Die waldreichen Gebiete Nordschwedens und Finnlands; die Küste des Nordmeers (Barentssee); die bergigen Regionen Norwegens, Schwedens und Finnlands; die Kola-Halbinsel (Russland). Die gesamte Küste der Barentssee (Norwegen und nördliche Küste der Barentssee) friert dank einem Letzten Ausläufer des Golfstroms das ganze Jahr hindurch nie zu, während das Weisse Meer (Südküste der Kola-Halbinsel) über die Wintermonate gefriert.



Abbildung 1: Das heutige Siedlungsgebiet der Samen (aus: [<http://de.wikipedia.org/wiki/Samen_\(Volk\)>](http://de.wikipedia.org/wiki/Samen_(Volk)), modifiziert und ergänzt durch Lukas Allemann).

Da die Samen trotz ihrer relativ geringen Anzahl (rund 50'000 Menschen) auf einem riesigen Gebiet von mehreren hunderttausend Kilometern verstreut leben, haben sich unter den einzelnen Gemeinschaften beträchtliche kulturelle und dialektale Unterschiede herausgebildet. In früheren Zeiten bewohnten die Samen zudem auch südlichere Gebiete, sie wurden jedoch von anderen Völkern (Russen, Karelier, Finnen und Skandinavien) in ihr heutiges Siedlungsgebiet zurückgedrängt.¹³ Ihre heutige Heimat bewohnen die Samen seit einer sehr langen Zeit, und ihre Kultur ist aussergewöhnlich alt. Bereits seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. war der nördlichste Zipfel Europas ununterbrochen bewohnt. Dabei bezeugen archäologische Funde aus allen Epochen, dass es keine Ereignisse (Kriege, Naturkatastrophen usw.) gab, die die Weitergabe von Wissen von einer Generation an die nächste hätten unterbrechen und somit zur Zerstörung einer Kultur führen können.¹⁴

Die Bezeichnung ‚Lappen‘ (russ. *lopäri*, *lop'*) erhielten die Samen aller Wahrscheinlichkeit nach von ihren Nachbarn. Auch wenn man immer wieder volksetymologische Deutungen über eine abschätzige Färbung hört, verbinden

13 Vgl. Luk'janenko 1994, 310.

14 Vgl. Kiselev/Kiseleva 2000, 15.